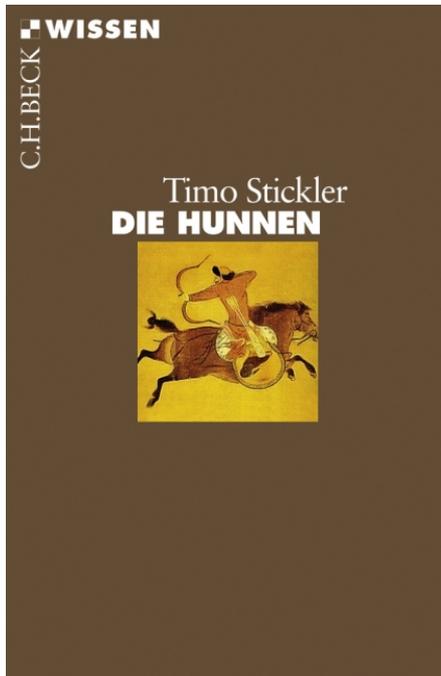


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Timo Stickler**  
**Die Hunnen**

128 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-53633-5

Zu Beginn des Jahres 451 n. Chr. zog Attila vom mittleren Donaauraum aus nach Westen; welchen Weg genau er dabei wählte, ist unbekannt. Unterwegs gesellten sich immer neue Kontingente von Hilfsvölkern zu seinem Heer, darunter Thüringer, Burgunden und Franken. So befanden sich, als der Hunnenkönig, vielleicht bei Koblenz, den Rhein überschritt, zwar nicht Hunderttausende, wohl aber einige Zehntausend Krieger in seiner Gefolgschaft. Archäologische Zerstörungshorizonte und das Zeugnis von Heiligenviten erlauben es, den weiteren Vormarsch Attilas nachzuzeichnen. Demnach stieß er moselaufwärts ins Innere des Reiches vor und erreichte zuerst die alte Kaiserresidenz Trier; von dort aus ging es weiter nach Metz, Reims und Troyes, bis das Hunnenheer, schon tief im Innern Galliens und an der Grenze zum Westgotenreich, vor Orléans anlangte. Hier stockte der Vormarsch, denn die Einwohner der Stadt, angeführt von ihrem tatkräftigen Bischof Anianus, setzten sich erbittert zur Wehr und waren entschlossen, bis zum Eintreffen eines Entsatzheeres der Belagerung durch Attila standzuhalten.

Den Mut der Bewohner von Orléans kann man in dieser Situation nur bewundern, denn im Grunde war die militärische Gesamtlage, wie sie sich Anfang Juni 451 n. Chr. darstellte, alles andere als rosig. Noch immer war es den weströmischen Verantwortlichen nicht gelungen, eine Verständigung mit ihrem wichtigsten potentiellen Bündnispartner in Gallien, den Westgoten, herbeizuführen. Deren König Theoderich I. befürchtete, eine Unterordnung unter den Oberbefehl des Aëtius für die Zeit der Kampagne gegen die Hunnen könne negative Auswirkun-

gen auf den Status seiner *gens* innerhalb des Imperiums insgesamt haben. Erst im letzten Moment erklärte sich der Westgotenherrscher deshalb dazu bereit, das weströmische Oberkommando zu unterstützen. Die «hunnische Alternative», deren bedrohliche Realität in Orléans mit jedem Tag, an dem nichts geschah, näherrückte, erschien dann doch zu beunruhigend und fremdartig gegenüber der «römischen Alternative», die man seit Jahrzehnten kannte und deren verhältnismäßige Berechenbarkeit man kennen- und schätzengelernt hatte.

Noch Anfang Juni gelang es also Aëtius und seinen Emissären, ein gegen die hunnische Bedrohung gerichtetes Bündnis mit Theoderich I. zu schmieden. Dann ging alles Schlag auf Schlag: Orléans wurde am 14. Juni entsetzt. Attila, der gerade noch kurz davor gestanden hatte, mit den der Belagerung endlich müden Einwohnern der Stadt ein Kapitulationsabkommen umzusetzen und so die Früchte seiner wochenlangen Bemühungen zu ernten, sah sich jetzt vor einer völlig neuen Lage. Seine Offensive war gebrochen; seine Hauptfeinde – Römer und Westgoten – hatten sich wider Erwarten doch noch vereinigt. Die Hunnen zogen sich in Richtung auf Troyes zurück. Auf den *campi Mauriacenses*, nicht auf den *campi Catalaunici*, wie eine schon spätantike gelehrte Konstruktion es gewollt hat, erwarteten sie die Entscheidungsschlacht. Nur ein eindeutiger Sieg konnte die Kampagne von 451 n. Chr. jetzt noch zu einem Erfolg für Attila machen.

Wohl um den 20. Juni 451 n. Chr. entfaltete sich die Entscheidungsschlacht zwischen den Heeren des Aëtius und Attilas. Es war wirklich eine «Völkerschlacht», blickt man allein auf die Namen der zahlreichen *gentes*, die laut unseren Quellen an den Kämpfen teilgenommen haben: Römer, Westgoten und Franken, Hunnen, Burgunden, Ostgoten und Gepiden, um nur die bedeutendsten zu nennen. Über den Ablauf der Ereignisse im einzelnen sind wir leider nur sehr unzureichend informiert. Schon frühzeitig, wohl durch Priskos, ist die Überlieferung vom Geschehen auf den Katalaunischen Feldern unter rhetorischen Vorzeichen nachhaltig gestaltet worden. Sicher ist jedenfalls, daß am Ende wechselvoller Kämpfe Attilas Heer so schwere

Verluste erlitten hatte, daß es am Folgetag die Schlacht nicht mehr zu erneuern vermochte. Freilich, auch auf römischer Seite war die Lage angespannt: Aëtius hatte es ebenfalls nicht gewagt, auf dem Schlachtfeld zu nächtigen. Seine wichtigsten Verbündeten, die Westgoten, beklagten den Tod ihres langjährigen Königs Theoderich I. Dessen Sohn Thorismund wollte nicht zusehen, wie seine Brüder in der fernen westgotischen Hauptstadt Toulouse ihm die Nachfolge streitig machten. Doch er war nicht der einzige, der heimwärts strebte: Die Franken, deren innere Konflikte – neben anderen Umständen – es Attila einst ermöglicht hatten, die Tür nach Gallien einen Spalt zu öffnen, wurden nervös bei dem Gedanken, daß das geschlagene hunnische Heer seinen Rückweg ins Barbarikum gerade über ihre Siedlungsgebiete am Rhein nehmen und sich an den dortigen Dörfern und Gehöften die Niederlage schadlos halten würde. So kam es im Angesicht des Sieges bei den Katalaunischen Feldern zu der heute geradezu paradox erscheinenden, im Grunde aber folgerichtigen Entwicklung, daß die Koalition der Sieger augenblicklich zerfiel. Mit seinen ihm verbliebenen Truppen konnte Aëtius den Kampf gegen Attila nicht mehr bis zur endgültigen Entscheidung weiterführen. Der unvermutet davongekommene Hunnenkönig zog sich mit seinem Heer über den Rhein zurück und gelangte, geschlagen, aber nicht besiegt, ins Zentrum seines Machtbereichs an der mittleren und unteren Donau zurück.